

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** - (1782)

**Artikel:** Beschluss der neuesten Seereisen und Entdeckungen unter Commodore Byron

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-656890>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Beschluß der neuesten Seereisen und Entdeckungen unter Commodore Byron.

Den 1ten Weinmonat gieng die Fahrt von Tinian nach Grafton's Island, einer der fünf vornehmsten Bashe-Inseln, welche unsre Seefahrer den 2ten erreichten. Den 3ten Dec. hatten sie die Insel Timor im Gesicht. Die Einwohner derselben sind Malayen; von Natur trostig und unverschämt. Ihre Waffen bestehen in einem langen Messer, einen langen Spieß mit einer eisernen Spitze, und einem Dolche. Sie gehen naked, und tragen um den Kopf ein Schnupf uch, in der Form eines Turbans gebunden. Sie sind lypserfarbicht und klein, aber sehr wohl gebildet. Ihre Wohnungen sind nicht nebeneinander; sie ruhen auf ungefehr acht Fuß hohen Pfosten und sind von Rohr.

Die Inseln, Lingen, Pulo-Totte, und die ein wenig nordwärts gelegene ganze kleine Insel Pulo-Tupoa, erblitten unsre Seefahrer den 10 und 12. Bei dieser letztern sahen sie ein Schiff vor Anker liegen, das holländische Flaggen führte; da sie aber eine Schaluppe an dasselbe abschilten, so war ihr Erstaunen nicht gering zu vernehmen, daß kein einziger Weiser auf demselben beständig sei. Indessen ward die Mannschaft von diesen Leuten, welche Malayen waren, mit vieler Gastfreyheit empfangen. Den 19ten begegnete unsren Seefahrern eine der englisch-ostindischen Gesellschaft zugehörige Schau, deren Schiffer, als er vernommen, daß sie an aklem Mangel litten, ein Schaaf, eine Schildkröte, und zwei Gallons Urak zuschickte, wofür er nicht das geringste verlangte.

Den 27ten legten sich unsre Reisende, nachdem sie zwischen den Ufern der Insel Lassipara und der Küste von Sumatra durchsegelt waren, auf der Rheede von Batavia vor Anker. Den 28ten begaben sie sich in diese Hauptstadt der ostindischen holländischen Besitzungen, welche eine unglaubliche Menge Einwohner von verschiedenen Nationen, als: Holländer, Portugiesen, Chineser, Persianer, Mohren, Malayen und Japaner enthält. Die Chineser haben eine grehe Vorstadt, außerhalb der Besitzwerker, inne, und treiben eine ansehnliche Handlung; so ansehnlich, daß man mit Recht behaupten kann, Batavia habe ihnen den größten Theil seines Reichthums zu verdanken. Die Landstrassen, weit und breit um die Stadt, sind ausnehmend schön. Nebenher lagst

allezeit ein von Bäumen beschatteter Kanal, der große Schiffe trägt.

Unsre Seefahrer verließen Batavia den 10ten Christmonat, und larierten in der Straße von Dunda bis an die Prinzeninseln hinab, allwo sie sich den 14ten vor Anker legten. Den 19ten begaben sie sich wieder auf die Fahrt, und erblikten den 10ten Hornung 1766 die Küste von Afrika.

Da sie noch zwö Meilen von der Küste waren, sahen sie von einem sandigen öden Strand einen großen Rauch aufgehen. Sie wunderten sich, die Hottentoten ei en solchen Aufenthalt wählen zu sehen, weil die Brandung an der Küste so fürchterlich war, daß die Fischeren ganz unmöglich, und das Land so unfruchtbare schien. Den 13ten Nachmittags legten sie sich in der Tafelbay vor Anker und begrüßten das Fort; welches ihnen auch antwortete.

Hier ward der Commodore von dem Statthalter ausnehmend wohl empfangen. Eines Tags, als bei Tische von dem Rauch, welchen unsre Seefahrer auf der öden Küste hatten aufsteigen sehen, die Rede war, so sel die Mutmachung aller Ge- genwärtigen dahinaus, daß das Schiffsvolk von zwey holländisch-ostindischen Fahrzeugen, welche, vor zwey Jahren ungefehr, von Batavia nach dem Vorgebürge ihren Lauf gerichtet hatten, und die seit der Zeit vermisst worden, sich bei erfolgtem Schiffbruch in diese Gegend gereitet haben möchte. Man fügte hinzu, es wären vom Vorgebürge aus verschiedene Versuche gemacht worden, diesen verunglückten Leuten zu Hülfe zu kommen, doch aber die jedermal abgeschickten Schiffe unverrichteter Sachen zurückgekehrt wären, indem die hohe Brandung daselbst das Landen gänzlich unmöglich mache.

Das Vorgebürge ist für Seefahrer, wegen der Erforschungen aller Art, so man hier im Übersiß antrifft, der vorzächstste Ort. Der Garten der Compagnie hat ungemeine Reize; am Ende desselben liegt ein Parc, worin der Statthalter eine große Menge seltener und merkwürdiger Thiere unterhält.

Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt segelten unsre Reisende mit günstigem Winde ab, und hatten den 16ten die Insel St. Helena im Gesicht. Einige Tage hierauf, da der Wind immerzu günstig

Am blieb belam das Schiff einen so plötzlichen und heftigen Stoß, daß alle Leute die unterm Verdeck waren, in großer Bestürzung herauskamen und befürchteten, das Schiff möchte auf den Grund gesunken seyn. Wahrscheinlich aber war es auf einem Granpus, oder Wallfisch, gerannt, denn der See

ward und herum mit Blut gefärbt. Den zten May erreichten endlich unsre Seefahrer die engländische Insel Deilby, nachdem sie sich über 22 Monate lang, den ungestümnen Meereswellen anvertraut hatten.

## Vermischte Geschichten.

### Die wohlabgelaufene Kriegslist.

Zu Marseille lief im vorigen Jahr ein reich beladenes französisches Schiff von Smirna ein, welches einem engländischen Kaper durch folgende witzige Erfindung entkam. Der Kapitän ließ alles sein Volk in den Raum hinunter steigen, und bloß ein wohlabgerichteter Ragusaner blieb auf dem Verdeck. Der Kaper näherte sich, und that einen Schuß; der Ragusaner schwang dagegen ein weißes Schnupftuch als ein Notzeichen; der Kaper hielt mit dem Feuern ein, und rief, man sollte streichen; darauf sagte der Ragusaner: ach, mein Herr! darzu hab' ich die Kraft nicht, kommt und thut es selbst; ich bin Passagier auf diesem Schiff, wir kommen von Smyrna, und die Pest ist unter uns, an welcher der Kapitän, und die meiste Equipage schon unterwegs gestorben ist; es sind nur noch fünf oder sechs Mann da, die ebenfalls umkommen müssen, wenn ihr nicht helft; und ich selbst fürchte, das letzte Opfer dieser schrecklichen Lage zu werden, wenn ich länger an diesem verfligeten Ort bleibe; ums Himmels Willen rettet mich! Darüber übergab ihn der menschenfreundliche Kaper dem Teufel, und machte Unstalt sich zu entfernen; der Ragusaner bat noch dringender, stellte vor, er sei doch kein Feind der Britten, die Feinde seyen gestorben, oder sterbend, man sollte ihm doch Hilfe angedeihen lassen; da reichte man ihm endlich einige Flaschen Weinseig auf einer Siange zu. Der Kaper eilte darauf aus der gefährlich geglaubten Nachbarschaft weg, und das Fahrzeug lief wohlbehhalten zu Marseille ein.

### Die unverhoffte Rettung.

Ein zehnjähriger Knabe, aus der Stadt Reggio in Kalabrien, verirrte sich einst im Spazierengehen, und indem er, der Hoffnung den rechten Weg zu treffen, durch ein kleines Gehölz gieng, ward er unverschont von einer Bande Räuber angehalten die, da sie ihn für einen Rundschaf-

ter ansahen, miteinander zu Rath gingen, ob es nicht der Klugheit gemäß wäre, dieses Kind, um ihrer selbstgegenen Sicherheit willen, umzubringen? Endlich beschlossen sie einstimmig, den Knaben in ein Fässchen, das sie bei der Hand hatten, einzusperren, und seinem Schiff zu überlassen; worauf sie von dem Orte weggliengen. Eine kleine Weile hierauf lief ein Wolf vorüber, welcher, auf das Geschrei des Gefangenens sich dem Fässchen näherte. Während nun dieses reissende Thier, um seines Raubes sich habhaft zu machen, das Fässchen hin und her walzte, geriet es mit dem Ende seines Schwanzes ins Spundloch, diesen ergriff der Knabe und hielt ihn fest. Der Wolf nahm den Reihaus mit dem ihm unvermuthet aufgedrungenen Fuhrwerk, und indem er aus allen Kräften loff, so stieß das Fässchen an einen im Weg stehenden Baum und ward zerschmettert. Der arme Gefangene glaubte nun den letzten Tag gelebt zu haben, und die Beute des hungrigen vierfüßigen Räubers zu werden; allein diesen hatte seitens die Angst so sehr eingenommen, daß er auf und davon lief, ohne sich weiters um das Fässchen, oder was darinne seyn mochte, zu bekümmern. Der befreite Knabe aber ward von einem vorbereitenden Reisenden wieder zu den Seinigen gebracht.  
(Man sehe die gegenüberstehende Figur.)

Eine